



DIE
 E I N N A H M E
 D E S
 F O R T
 WILLIAM HENRY
 I N
 N O R D A M E R I K A
 VON DEN KÖNIGLICH FRANZÖSISCHEN TRUPPEN
 UNTER ANFÜHRUNG DES MARQUIS
 VON MONTCALM.

im August 1757.

Lit. c. No. 6.

WILHELM
VON
HUMBOLDT
BRIEF
AN
J. G. HERMANN
1801

AN DER UNIVERSITÄT
BERLIN

Im Druck bey
C. F. Neuberger in Berlin

1801



Schlag auf Schlag folgten einander die Unglücksfälle und Widerwärtigkeiten, welche die Engländer seit dem Feldzuge vom Jahr 1756 in Nordamerika erlitten. Die Einnahme Oswego's hatte den Franzosen die Herrschaft über alle dortige Seen verschafft; nichts konnte sie länger verhindern, die Gemeinschaft zwischen den brittischen Kolonisten und ihren Bundesgenossen zu unterbrechen, die feindseligen Wilden aus den fernsten Gegenden zusammen zu treiben, sich ihrer gegen die Engländer zu bedienen, und die Gränzen ihrer Niederlassungen mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Der Zusammenfluß dieser Umstände war zu günstig für einen erbitterten Feind, als daß er denselben unbenutzt lassen sollte. Die herrliche Gegend am Mohawkstrom war bereits zur Einöde gemacht; das nemliche Geschick hatte die sogenannten teutschen Ebenen (German Lit. c. No. 6. * 2 Flats)

Flats) betroffen, und die Provinz Neu-York war täglich mit gleichen Schrecknissen bedrohet. Unfehlbar würde der dortige Gouverneur Lord Loudon sich den Dank vieler Unglücklichen erworben haben, wenn er gleich damals dem herannahenden Feinde entgegen gegangen wäre. Statt dessen aber sah er sich durch höhere Befehle genöthigt, diese Provinz im Monat Julius des Jahres 1757 mit einem Korps von sechs tausend Mann zu verlassen, und die Unternehmung gegen Louisbourg zu vollziehen.

Der Marquis von Montcalm, welcher jeden Schritt seiner Feinde mit aufmerkfamen Blicken belauschte, hatte nicht sobald Loudons Abmarsch erfahren, als er sogleich den Voratz faßte, noch vor Ende des Feldzugs einen entscheidenden Streich auszuführen. Mit Ungeftüm hatten dies seine Truppen schon seit einiger Zeit von ihm begehrt; er beschloß daher, ihr Verlangen durch die Belagerung des Fort William Henry zu erfüllen. Dieses Fort A war an der südlichen Seite des Sees George errichtet worden, den die Franzosen gewöhnlich Saint Sacrament nannten. Es lag auf dem Wege zwischen Albany und Crownpoint in gerader Linie, und war von erstgenanntem Orte ungefähr vierzig englische Meilen entfernt. Der Besitz desselben

deselben verschaffte den Engländern nicht nur Sicherheit für ihre Kolonien, sondern auch die Herrschaft zur See. Ein so wichtiger Ort verdiente die vorzügliche Sorgfalt, welche man von jeher auf dessen Erhaltung verwendete, und er würde auch nach aller Wahrscheinlichkeit dem Feinde schwerlich in die Hände gefallen seyn, hätte der englische General Webb seine Schuldigkeit eben so redlich erfüllt, als die tapfern Befehlshaber des Fort. William Henry war damals in trefflichem Vertheidigungsstande, und die darin liegende Besatzung belief sich auf zwei tausend fünf hundert Mann. Uiberdies hatte sich ein Korps von vier tausend Engländern in der Nähe gelagert, und es bedurfte nur eines Winkes, um solches den Franzosen entgegen zu stellen. Gleichwohl gelang es den leztern ungeachtet dieser scheinbaren Hindernisse ihren Zweck zu erreichen, und der brittischen Nation von neuem die grofse Lehre zu ertheilen, dafs sie in den damaligen Zeitläuften nur wenig auf Männer bauen könne, welchen sie die wichtigsten Stellen vertraute.

Montcalm hatte sein Vorhaben gegen das Fort William Henry keinesweges zu verheimlichen gesucht, hätte dies auch bei aller angewendeten Vorsicht unmöglich gekönnt. Seine Armee betrug ungefähr zehn

* 3

tausend

tausend Mann; unter ihr befand sich eine grofse Anzahl Canadier und Wilden, welche leztern zum Theil so entfernte Gegenden bewohnten, dafs sie noch nicht einmal den Gebrauch des Schiefsgewehrs kannten. Zeit wurde erfodert, bevor diese so verschiedenen Truppen sich versammelten, und als sie nach erfolgter Vereinigung ihren Marsch antraten fiel ihnen der Obrist Parker in die Hände, welcher mit einem Detachement auf Kundschaft ausgeschickt war, und einen Verlust von hundert und funfzig Mann erlitt. Alle diese Umstände machen es mehr als wahrscheinlich, dafs General Webb frühzeitig genug von der Annäherung des Feindes unterrichtet seyn mußte. Demungeachtet verhielt er sich in dieser bedenklichen Lage so unthätig, als ob er nicht das geringste zu fürchten habe. Sey es, dafs er die Franzosen zu gering schätzte, oder den erhaltenen Nachrichten nicht traute; genug seine Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit schien, nach dem Ausdruck englischer Schriftsteller, an Wahnsinn zu gränzen.

Montcalm, der nicht die mindesten Hindernisse zu besiegen fand, setzte demnach seinen Zug gegen das Fort William Henry ohne Zeitverlust fort. Am zweiten August wurde sein zahlreiches Geschwader auf dem

See

See George von den Engländern bemerkt. Als General Webb dies erfuhr, war er wie vom Donner gerührt, verlor er alle Gegenwart des Geistes, und machte sogleich für seine Person Anstalt zur Flucht. Nicht wenig Mühe kostete es den übrigen englischen Befehlshabern, ihn von diesem entehrenden Vorhaben abwendig zu machen. Noch blieb er die Nacht über auf seinem Posten, keine menschliche Macht aber war vermögend, am andern Morgen ihm Muth einzuflößen. Unter einer starken Bedeckung und von einem ansehnlichen Zuge schweren Geschützes begleitet, brach er nach Fort Edward auf, und überließ den Obristen Monro und Young die Sorge jene Pflichten zu erfüllen, welche er selbst so feigherzig vernachlässigt hatte.

Die Franzosen hatten sich immittelst dem Lande genähert, und eröffneten die Laufgräben **B** vor dem Fort William Henry in der Nacht vom vierten zum fünften August. Da ihr Befehlshaber Montcalm Webb's Abmarsch in Erfahrung gebracht hatte, so glaubte er, der englische Kommandant werde sich um so leichter zur Uibergabe verstehen, da nicht nur die Besatzung um einige hundert Mann geschwächt worden war, sondern auch die Uibermacht der Franzosen deutlich genug in

die Augen leuchtete. Er schrieb also demselben, forderte ihn förmlich auf, und meldete ihm unter andern, er habe eine große Anzahl Wilden unter seiner Armee, deren Grausamkeit die Engländer bei mehr als einer Gelegenheit, und nur erst jüngst nach der Eroberung von Ticonderago aus trauriger Erfahrung kennen gelernt hätten. So lange noch kein Blut vergossen worden, fügte er hinzu, hoffe er dieselben von ihren Ausschweifungen abhalten zu können, unmöglich aber würde es ihm seyn, ihrer Rachgier Grenzen zu setzen, sobald die Engländer einige von ihnen getödtet hätten.

Monro verachtete diese Drohungen und lehnte die Auffoderung mit allem Anstande ab, der einem tapfern Befehlshaber geziemt. Zu Verhütung eines Uiberfalls besetzte er das verschanzte Lager **C** und machte überhaupt alle Vorkehrungen, die in seiner mislichen Lage nothwendig waren. Da Montcalm gewahr wurde, daß der englische Kommandant bei seinem Vorsatze, sich männlich zu wehren beharrte; gebot er das schwere Geschütz in der Bucht **D** an Land zu bringen, und die Schanzarbeiten nach Möglichkeit zu beschleunigen. Als dies geschehen war, und man nun glaubte das belagerte Fort mit Kanonen erreichen zu können, wurden eiligst verschiedene Batterien errichtet. Eine derselben

— • —

9

selben **E** war mit acht Kanonen und einigen Mörser besetzt, die zweite **F** hatte man ebenfalls mit einem Mörser nebst zehn Kanonen bepflanzt, und die dritte **G** von welcher aber kein Gebrauch gemacht wurde, war nur mit sechs Stücken von verschiedenem Kaliber versehen. Während der Zeit das jene verderblichen Werkzeuge sowohl dem belagerten Fort als dem verschanzten Lager Vernichtung droheten, hatte der Marquis von Levi mit den leichten Truppen und Wilden die Gegend bei **H** besetzt, die Hauptarmee **I** aber ihr Lager in den benachbarten Waldungen formirt.

Unmöglich war es unter diesen Umständen den Engländern ihrem bevorstehenden Geschick durch die Flucht zu entgehen. Vor und um sich hatten sie die feindlichen Truppen, im Rücken einen tiefen Morast, und zur Rechten den See George, welchen die französischen Fahrzeuge bedeckten. Das einzige was ihnen übrig blieb war der Entschluß, ihr Leben entweder um den theuersten Preis zu verkaufen, oder wenigstens eine rühmliche Kapitulation zu erzwingen. Demzufolge wehrten sie sich mit dem seltensten Muthe, vertheidigten ihren Posten fünf ganzer Tage gegen die verhältnismäßig ungeheure Uiberlegenheit des Feindes, und würden sich nach aller Wahrscheinlichkeit noch länger gehalten haben,

haben, wenn sie mit mehrern und bessern Geschütz versehen gewesen wären. Allein von dem unausgesetzten Feuer waren alle ihre Mörser und der grösste Theil ihrer Kanonen gesprungen, so dafs sie nur noch zwei Viertelschlangen einen Vierpfünder und eine einzige Haubitze zu ihrer Vertheidigung hatten.

Monro wendete sich in dieser äufsersten Verlegenheit an den General Webb und bat ihn dringend um Hülfe. Nach langem Harren, und auf dreifache Bothschaft, wurde ihm endlich am neunten August Webb's Antwort zugeschickt, die den Franzosen in die Hände gefallen war. Der wackere Mann beklagte darin der tapfern Besatzung Geschick, versicherte, es sey ihm herzlich leid, dafs er derselben nicht zu Hülfe kommen könne, berief sich diesfalls auf die Schwäche seiner Truppen, auf die Unmöglichkeit, die Miliz in so kurzer Frist zu versammeln, und liefs es schlüflich an guten Wünschen und aufrichtigem Mitleid nicht mangeln.

Der englische Kommandant des Fort William Henry sah nun wohl, dafs es unter solchen Verhältnissen Tollkühnheit seyn würde sich länger mit einer Handvoll Truppen gegen zehn tausend Mann zu wehren. Er

ver-

verlangte zu kapituliren, und Montcalm liefs sich diesen Vorschlag gefallen. Die Engländer machten sich anheifichig, den Belagerten das Fort nebst dem verschanzten Lager und allen in beiden befindlichen Kriegsbedürfnissen treulich zu überliefern, und in Zeit von anderthalb Jahren nicht wieder gegen den König von Frankreich die Waffen zu ergreifen. Dagegen verpflichteten sich die Franzosen, die Besatzung mit allen kriegerischen Ehrenbezeigungen ausziehen zu lassen, sie unter sicherm Geleit nach Fort Edward zu bringen, für die Verpflegung ihrer Kranken und Verwundeten zu sorgen, und ihr zum Zeichen der Achtung eine sechspfündige Kanone auf den Weg mit zu geben

Dieser Vertrag, welcher am neunten August von den Befehlshabern beider Theile in den Laufgräben vor William Henry unterzeichnet wurde, schien die Engländer hinreichend für ihre kurzen Leiden und Beforgnisse zu entschädigen. Nur allzubald wurden sie aber aus trauriger Erfahrung überzeugt, dafs Montcalm's Schreiben, welches dem Obristen Monro gleich zu Anfang der Belagerung zugeschickt wurde, keine leeren Drohungen enthielt. Unmittelbar nach der Uibergabe des Fort hörte ein englischer Officier, dafs der Anführer der Wilden dem französischen Befehlshaber die bittersten Vorwürfe

Vorwürfe machte. Er schalt ihn einen Lügner und treulosen Mann, der sein Versprechen nicht halte, und die zugesagte Plünderung der Besatzung verhindere. Er bestehe darauf, sagte er, daß dieser Punkt erfüllt werden müsse, und würde sich mit seinen Landsleuten selbst Genugthuung verschaffen, wenn Montcalm die Engländer in Schutz nehmen wolle. Nach diesem Wortstreite fielen die blutdürstigen Unmenschen sogleich über die wehrlosen Engländer her, und verübten Greuel, bei deren Erzählung sich die menschliche Natur entsetzt. Officiere sowohl als Gemeine wurden aus Reihe und Glied gerissen, und ohne Barmherzigkeit vor den Augen ihrer Freunde skalpirt. Alle in dem Fort befindliche englische Wilden und Negern wurden entweder todtgeschlagen oder zur immerwährenden Knechtschaft verdammt. Allen Weibspersonen wurde die Gurgel abgeschnitten, der Leib aufgerissen, und das Eingeweide ins Antlitz geworfen. Kinder wurden bei den Füßen genommen, und so lange mit den Köpfen an Bäume oder Felsenstücke geschleudert, bis das Gehirn durch den zerfchmetterten Schedel drang. Kurz, es war ein Mordfest, dergleichen der zum Tyger gewordene Wilde in seinen grausenvollen Einöden vielleicht seit Jahrhunderten nicht feierte. Tausend dreihundert Menschen, ohne Weiber, Kinder, und andere
zum

zum Trofs gehörige Personen, mußten an diesem greulichen Tage unter dem Schlachtmesser bluten. Von der ganzen Besatzung wurden nur neun hundert Mann gerettet. Drei hundert derselben hatten sich den Franzosen in die Hände geworfen, und sechs hundert waren im ersten Getümmel nach Fort Edward geflohen. Viel Mühe kostete es diesen leztern dem Tode zu entrinnen, denn sie wurden von den nachsetzenden Wilden eine Strecke von sieben englischen Meilen verfolgt.

Nachdem nun alle diese Schandthaten vollbracht waren, machten die Franzosen Anstalt das eroberte Fort auszuräumen. Sehr ansehnlich war der Vorrath an Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln, welcher in demselben gefunden wurde. Fünf tausend Mann hätten sich länger als ein halbes Jahr damit behelfen können. Was ihnen brauchbar dünkte, wurde sogleich in Sicherheit gebracht, alles übrige aber verbrannt oder verdorben. Ihre nächste Vorkehrung betraf nun das Fort William Henry selbst, welches von Grundaus geschleift werden sollte. Fünf Tage lang brachten sie damit zu, und während dieser Zeit behauptete das Belagerungskorps die Stellung in **K**. Nur dann erst giengen die Franzosen nach ihrem vorigen Aufenthaltsorte zurück, da ihre Beute in Sicherheit gebracht und nichts mehr zu plündern oder zu verwüsten war. Auf

Auf diese für England so schimpfliche Weise, endigte sich der dritte Feldzug im Nordamerikanischen Kriege. Mit ungeheuren Kosten und großen Ausfichten war derselbe eröffnet worden, aber am Schlusse desselben waren die brittischen Kolonisten in einer weit mislichern Lage, als in den vorhergehenden Jahren. Ihre Besitzungen standen jetzt überall den einbrechenden Feinden offen, und aller Herzen sahen den Dingen die da kommen sollten mit Zittern entgegen.



SLUB DRESDEN



3 2688132

N. Germ. D. 708

